

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Donnerstag, den 9. Mai

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Nr 55.

Die Vieheinbruchstation Wittigsthal

ist bis auf Weiteres geschlossen.

Schwarzenberg, den 6. Mai 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug von Ridda.

Bekanntmachung.

Die Vorschriften über Reinlichkeit und Ordnung in Bäckereien und Conditoreien unter-
tiefen, Backwaren auf den Fußböden zu legen.

Die neuen Männer Preußens.

Am Sonntag ist also nun, wie bereits telegraphisch ge-
meldet, die Entscheidung über die Verschiebung bzw. den Nach-
schub erfolgt und verkündigt worden, die der Zurücktritt von drei
preussischen Ministern auf einmal notwendig gemacht hat. Die
„Sonntagskinder“ sind im wesentlichen, mit zwei Ausnahmen,
auf die wir noch kommen werden, diejenigen Persönlichkeiten, die
schon bisher in den Kreis der Vermuthungen gezogen waren.

In erster Linie interessiert allgemein gerade jetzt in der
Zeit der mächtig sich aufblühenden Zoll- und Handelsfragen
der neue Handelsminister. Als solcher ist erwählt der Geheim-
Kommerzienrath Müller. Im Jahre 1840 als Sohn eines
Färbereibesizers in Brackwede (Kreis Bielefeld) geboren, machte
er im Hause Boermann in Hamburg seine kaufmännische Lehr-
zeit durch, errichtete dann mit seinem Bruder eine Maschinen-
fabrik und übernahm auch später das Geschäft des Vaters.
Müller gehört der nationalliberalen Partei an; er ist Mitglied
des Reichstages, des preuss. Landtages, ferner Mitglied des Be-
zirks-Eisenbahnrathes für Köln und Hannover und war auch
eine Zeitlang stellvertretender Präsident der Handelskammer in
Bielefeld.

Wie er demnach in hohem Grade ein Mann des praktischen
Lebens ist, so kann man auch im härtesten Gegensatz zu seinem
Vorgänger, der es über das Erwachen von Hoffnungen und den
Anschein von Versuchen nicht herausgebracht hat, von ihm mit
Bestimmtheit auf wirkliche Thaten rechnen. Seine Richtung ist
im wesentlichen die überlieferete: eine gemäßig schützamerische.
„Den langen Müller kann ich noch einmal brauchen!“ hat
der Kaiser im vorigen Jahre bei der Einweihung des Denkmals
des Großen Kurfürsten auf dem Sparenberge bei Bielefeld ge-
sagt. Er ist also thatsächlich aus „Allerhöchstem Vertrauen“ be-
rufen, ebenso wie i. J. Miquel, zu dem der Kaiser gesagt hatte:
„Sie sind mein Mann!“

Der bisherige Minister des Innern, Frhr. v. Rheinbaben,
wird als Nachfolger Miquels, als dessen „Schüler“ er sich gern
bezeichnen läßt, das Finanzministerium übernehmen. Er wird
dasselbe im Geiste, d. h. in der Richtung seines „Meisters“,
führen, der in jahrelanger Arbeit Grundlagen geschaffen hat,
auf denen man nach Maßgabe des bisherigen Planes weiter-
bauen kann. Die besonders schwierige Zeit, in welcher Miquel
das Amt übernahm, und die noch schwierigeren Zeiten, in welchen
er es zu führen hatte, kommen wohl so bald nicht wieder.

Ein thatsächlich ganz neuer Mann ist der bisherige Bezirks-
präsident in Metz Frhr. v. Hammerstein, welcher an Stelle
des Herrn v. Rheinbaben Minister des Innern geworden ist.
Er scheint berufen worden zu sein, nachdem der bisherige Ober-
präsident von Bethmann-Hollweg, welcher als ernsthafter Kandidat
ins Auge gefaßt worden war, offenbar abgelehnt hat. Herr
v. Hammerstein, der dem jüngeren Ast der weitverzweigten Vortener
Linie entstammt, zu deren älteren der bisherige Landwirtschafts-
minister gehört, soll ein Jugendfreund des Reichskanzlers sein.

Landwirtschaftsminister wird der bisherige Staatssekretär
des Reichspostamtes v. Podbielski. Nach seinen bisherigen
Leistungen kann man mit ganz entschiedener Spannung, aber auch
vertrauensvoll seiner Wirksamkeit entgegensehen. Wer erinnert
sich nicht des allgemeinen Erstaunens, als vor Jahren der flotte
und liebenswürdige Husar zum Nachfolger eines Stephan er-
nannt wurde. Aber genau wie sein Kamerad Caprioli, welcher
dem Rufe seines Herrn gemäß sein Bedenken trug, der erste
Reichskanzler nach einem Bismarck zu sein, hat er gezeigt, was
aus einem preussischen General alles werden kann. Mit gerade-
zu verblüffender Raschheit und mit einer Sicherheit, welche nir-
gends die Spuren des Ungewohnten an sich trug, arbeitete er
sich in das technisch so schwierige Fach ein und eine Reihe prak-
tischer Schöpfungen, wie vor allem die Erhöhung des Mindest-
gewichts für Briefe von 15 auf 20 Gramm und die Verbilligung
des Portos für Stadt- und Nah-Verkehr — Reformen, für die
sein Vorgänger einfach nicht zu haben war — sichern ihm die
Anerkennung weitester Volkstheile. Er ist übrigens „im Neben-
beruf“ praktischer Landwirt.

Sein Nachfolger als Staatssekretär des Reichs-Postamtes
oder „Generalpostmeister“, wie man häufiger und wohl noch lange
sagen hört, ist der zweite der thatsächlich außer Herrn Müller
„ganz neuen“ Männer, der bisherige Direktor der 1. Abtheilung
des Reichs-Postamtes, Herr Kraetke. Er ist durch und durch
Fachmann — im übrigen ein Mann, der auch „die Welt gesehen“

hat, was gerade für seine besondere Thätigkeit noch weniger
schaden kann als für jede andere: er hat eine umfassende Reise
von etwa einem halben Jahre durch die Ver. Staaten gemacht,
um das dortige Postwesen genau zu studiren, und war von 1887
bis 1890 Landeshauptmann von Neu-Guinea — ein Zeichen
von Verwaltungstalenten, die noch über sein eigentliches Fach-
gebiet hinausgehen. Auch war er vielfach zum Abschluss von
Verträgen im Auslande thätig, so 1885 in Aegypten und 1898
in Rußland.

Als Gesamt-Resultat der ganzen Neubildung ergibt sich
die Zuversicht, daß nunmehr „die rechten Männer am rechten
Platz“ sind und die Regierung aus dem vielfach Verworrenen
und Schwankenden, wie dies immerhin das Charakteristische der
letzten Wochen war, für längere Zeit glücklich heraus ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm traf am Mon-
tag, von Schilly kommend, mit der Kaiserin und dem Kronprinzen
beim Großherzog von Baden in Karlsruhe zusammen, wo der Ge-
burtstag des Kronprinzen im Familienkreise begangen wurde.
Der Kaiser fuhr darauf nach Donaueschingen, die Kaiserin nach
Baden-Baden, während der Kronprinz nach Bonn zurückkehrte.

— Im Zusammenhang mit der nunmehr abgeschlossenen
Krisis in Preußen werden, wie üblich, die verschiedenartigsten
Gerüchte ausgehört. So behauptet die „Freisinnige Zeitung“,
die Minister v. Miquel, Freiherr v. Hammerstein und Bredow
hätten Jolle von 6 Mark oder noch mehr für Getreide verlangt,
um den Kanal durchzubringen. Diese Nachricht ist, wie die
„Berl. N. N.“ bestimmt versichern können, Unsinn. Welchen
Zollbetrag die einzelnen Minister für richtig gehalten haben, ent-
zieht sich der öffentlichen Kenntniß. Jedenfalls aber war eine
Verantwortung eines so oder so normirten Zolltages im Interesse
der Kanalvorlage schon deshalb ausgeschlossen, weil der Minister-
präsident bereits vor Monaten jede Verquickung der Kanalvorlage
mit der Zolltariffrage zurückgewiesen hat.

— Rußland. Die Besorgniß vor nihilistischen Um-
trieben ist augenblicklich in Rußland sehr groß. In Peters-
burg sind in den letzten Tagen mehrere hundert Personen ver-
haftet und kompromittirte Schriftstücke bestimmt bei mehreren
Personen, welche hohe Stellen einnehmen sollen, gefunden worden.

— England. Sehr bemerkenswerthe Mittheilungen über
die Vorgeschichte des Krieges in Südafrika veröffentlicht Karl Blind (London) in „Zeitgeist“. Danach hat
ein Botschafter dem Gewährungsmann Blinds gegen Ende Juli
1899 mitgetheilt, das englische Kabinett habe vor einigen Tagen
beschlossen, sich der beiden südafrikanischen Republiken so schnell
wie möglich zu bemächtigen; England werde diesen Entschluß
gegenüber den Mächten damit begründen, daß, wenn England die
Buren nicht niedererschläge, es selbst später von den Buren nieder-
geschlagen werden würde; die Mächte würden gegen die Pläne
Englands nichts unternehmen. Herr Blind weist zur Bestätigung
der Richtigkeit dieser Angaben auf die Rede des Staatssekretärs
Marquis of Lansdowne vom 15. März d. J. hin, in der er
gegen Lord Wolseley bemerkte: „Lord Wolseley wünschte, daß wir
ein Heer mobilisiren sollten. Er schlug vor, daß wir die Delagoa-
Bai besetzen könnten. Ich möchte ihn daran erinnern, daß er
diese Maßregeln uns dringend im Monat Juni 1899 nahe legte,
und zwar mit dem Ausdruck seines Wunsches, daß der Feldzug
so schnell wie möglich begonnen werde. Warum? Damit wir
mit dem Kriege vor dem Monat November 1899 fertig seien.
Mylords! Der Gedanke, so rasch zu handeln, daß die Unterjoch-
ung der beiden Republiken im November 1899 vollendet sei,
dünkte, ich bekenne das offen, der Regierung Ihrer Majestät
seineswegs annehmbar. Glauben Sie aber nicht, daß wir all die
Zeit über mit gefalteten Händen dastehen! Wir wünschen ernst-
lich, das Land auf unserer Seite zu haben, und wir glauben,
daß das Land in den Monaten Juni und Juli 1899 noch nicht
dafür bereit war.“ — Hiermit wäre allerdings der Beweis er-
bracht, daß England vier Monate vor dem Ultimatum des Präsi-
denten Krüger die Unterjochung beider Republiken, also auch des
Oranje-Freistaates, beschlossen hatte und nur auf den günstigen
Augenblick wartete.

— China. Fesseler Meldungen zufolge ist es nicht aus-
geschlossen, daß Graf Waldersee Mitte Juni die Rückreise
nach Deutschland antritt. Bis zur Abreise würde der Feldmar-

Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark ev. 14 Tage Haft bestraft
Es erscheint nöthig, diese Bestimmungen in Erinnerung zu bringen.

Stadtrath Eibenstock, am 3. Mai 1901.

Hesse.

Lpm.

Bekanntmachung.

Der Bäcker Herr Gustav Emil Wagner

ist heute als städtischer Laternenwärter für den II. Bezirk (Unterstadt etc.) in
Pflicht genommen worden.

Eibenstock, den 8. Mai 1901.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

M.

schall mit Rücksicht auf die beginnende heiße Jahreszeit auf dem
Schiff „Gera“ verweilen, das für ihn eingerichtet werden soll.

— Feldmarschall Graf Waldersee meldet unterm 6. d. M.
aus Peking: Leutnant v. Rummer ist mit seiner starken Pa-
trouille 200 Kilometer westlich von Kalgan bei Ring-juan-hing
auf feindliche Kavallerie gestoßen und hat dieselbe erfolgreich an-
gegriffen.

— Südafrika. Die Erwartung der Engländer, daß
es in den nächsten Tagen bei Hartbeestfontein zwischen den
Buren unter General Delarey und dem durch frische Truppen
von verschiedenen Seiten verstärkten englischen General Babin-
ton zu einer Entscheidungs-Schlacht kommen werde, scheint sich nicht
zu erfüllen. Bei der Annäherung der Generale Methuen und
Rawlinson haben die gewiß durch ihre Späher gut unterrichteten
Buren sich geschickt der sie vielleicht mit Umsfassung bedrohenden
Uebermacht durch Abmarsch nach verschiedenen Richtungen ent-
zogen. Jedenfalls werden die jetzt in kleineren Abtheilungen
verstreuten Burenkommandos sich zu gelegener Zeit zu neuen
Thaten wieder vereinigen, wenn die jetzige Gefahr für sie vor-
über gegangen ist.

— Nach einer der „Times“ aus Kronstadt zugegan-
genen Nachricht vom 28. April soll es übrigens im Briten-
heere in Wirklichkeit noch viel trauriger ausfallen als wir bis-
her angenommen hatten. Der Versuch, aus dem Oranje-Staat
die Buren zu verdrängen, sei, wenn auch nicht gescheitert, so doch
nicht besonders erfolgreich gewesen. Nicht weniger als 75,000
Mann seien zur Bewachung der Eisenbahnen erforderlich, außer-
dem erheischten die Hauptstädte an den Verbindungslinien starke
Besatzungen. Folglich sei nur ein Drittel der aktiven Armee für
die Operationen gegen den Feind verfügbar. Dieses Drittel sei
durch Krankheiten geschwächt, die Truppen seien durch den langen
Feldzug ermüdet, apathisch geworden, überdies seien sie nicht
mobil genug. Die Armee bedürfte dringend der Ruhe und der
Ergänzung durch frisches Blut.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Unterstügengrün. Zur Warnung für Eltern möge
der betrübende Fall dienen, daß am Sonntag hier ein fünf-
jähriges Mädchen von dem Karren einer Wäschmangel derart
am Halse getroffen und gegen die Wand gedrückt wurde, daß es
sodort todt war.

— Morgenröthe-Kautenfranz. Vergangenen
Sonntag fand zu Ehren des Herrn Gemeindevorstandes Ernst
Seidel hier eine Zusammenkunft des Gemeinderathes in der
Festhalle statt. Herr Gemeindevorstand Gnächtel eröffnete den
Festabend mit einem Hoch auf Se. Maj. König Albert. Hier-
nach kam er auf die Verdienste des Herrn Seidel zu sprechen,
die sich dieser während seiner langjährigen Mitgliedschaft im Ge-
meinderathe, d. i. v. 1. Jan. 1875 bis 31. Decbr. 1888, als Aus-
schußperson und seit letztgenannter Zeit als Gemeindevorstand um
das hiesige Gemeinwesen erworben habe und feierte ihn in seiner
Rede als einen treuen Diener seines Arbeitsherrn, bei dem er
sich seit über 30 Jahren in Stellung befindet, als einen treuen
Diener seiner Gemeinde und als einen treuen Diener seines
Königs. Zum Schlusse überreichte Redner auftragsgemäß Herrn
Seidel ein Gruppenbild vom Gemeinderathe, sowie ein kunstvoll
ausgestattetes Diplom. Herr Seidel dankte für die ihm zu theil
gewordene Ehrung, worauf Herr Kaufmann Emil Groß das
Wort ergriff und der Verdienste gedachte, die sich Herr Ober-
regierungsath Amtshauptmann Beerger im Auerbacher Bezirke
erworben hat, insbesondere dankte er für die bisher den Ver-
bandsgemeinden und der hiesigen Gemeinde durch die Vermittel-
ung des Herrn Oberregierungsathes zu theil gewordenen Unter-
stützungen und gab schließlich durch ein dreimaliges Hoch auf
Herrn Oberregierungsath Amtshauptmann Beerger dem Wunsche
Ausdruck, daß Herr Oberregierungsath noch recht lange zum
Segen der Gemeinden im hiesigen Bezirke wirken möge. Herr
Gemeindevorstand Gnächtel toastete alsdann auf die anderen bei-
den Seniore des Gemeinderathes, Herren Gemeindevorstandes Fabrik-
besitzer Reubert und Ritenfabrikant Reinhold Seidel. Hiernach
brachte Herr Gemeindevorstand Reubert ein Hoch auf Herrn Ge-
meindevorstand Gnächtel aus, indem er die Verdienste hervorhob,
die sich dieser während seiner kurzen Amtszeit durch sein that-
kräftiges Handeln in hiesiger Gemeinde schon erworben hat.
Herr Reubert gab hierbei dem Wunsche mit Ausdruck, daß es
der Gemeinde gelingen möge, Herrn Gemeindevorstand Gnächtel

als ihr Oberhaupt recht lange zu behalten. An diesem Abend konnte man sehen, welches freundschaftliche Verhältnis im Gemeinderat herrscht und daß man längst anerkannt hat, daß nur ein einmütiges Vorgehen der Gemeinde zum Segen dienen kann.

— Johannegeorgenstadt, 7. April. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kurz nach 12 Uhr färbte sich plötzlich der südliche Himmel blutrot. Die Nachtpolizei that ihre Pflicht und machte Feuerlärm. Nur der Thürmer unterließ das Anschlagen, da er von seiner Wohnung aus schon bemerkt hatte, daß ein Alarmiren der Bewohner sowie der Feuerwehrtwecklos sei. Denn es brannte ein freistehender alter Schuppen in Breitenbach, welcher dem Gastwirt Cosmas Fickel gehörte und während des Bahnbaues einigen Italienern zur Schlaf- resp. Wohnstätte diente. In nächster Zeit sollte er von einem Einwohner bezogen werden, der sonst kein Logis erhält. Während im nahen Gasthause noch fröhlich gezecht wurde, ging das Feuer auf. Die Ursache ist zweifellos Brandstiftung. In etwa einer halben Stunde war der Schuppen total niedergebrannt.

— Leipzig, 5. Mai. Zur endgültigen Beilegung des Konflikts der Leipziger Ortskrankenkasse mit ihren Ärzten waren in letzter Zeit unter dem Vorsitz des Kreis- hauptmanns Dr. von Ehrenstein Verhandlungen gepflogen worden, an denen Mitglieder der ärztlichen Bezirksvereine und Kassenvorstandsmitglieder in gleicher Zahl sowie der Direktor der Ortskrankenkasse teilgenommen waren. Sie haben zur Aufstellung eines zwischen Kasse und Kassennärzten über Errichtung einer Vertrauenskommission und eines Schiedsgerichts abzuschließenden Vertrages geführt, der in einer gestern abgehaltenen, von 154 Kassennärzten besuchten Versammlung nach längerer Debatte einstimmig angenommen wurde. Damit sind die peinlichen Differenzen aus der Welt geschafft.

— Plauen, Amerikaner sind gegenwärtig darüber, hier gebrauchte Schiffenstichtmaschinen zusammenzukaufen und hinüber nach New York zu befördern. In einem Falle ist es ihnen gelungen, die gesammelten Maschinen einer hiesigen größeren Schiffenstichterei anzulieferen.

— Reichenbach i. B., 6. Mai. Gestern fand hier bei zahlreicher Beteiligung die Weihe des neu errichteten Moltke-Denkmal statt. Den Hauptteil der Feier bildete nachmittags 4 Uhr ein Festzug, der über 2000 Teilnehmer zählte.

— Glauchau. Die neuerdings aufgetauchte Gepflogenheit, kurz vor Ostern den Eltern von der Schule aus sogenannte vertrauliche Fragebogen über körperliche, geistige und sittliche Eigenschaften der für die Aufnahme gemeldeten Kleinen zu schriftlicher Beantwortung zuzuschicken, hat am 2. d. Mts. auch die hier zusammengetretene, aus 20 Mitgliedern bestehende Schuldirektorenkonferenz beschäftigt. Auf Grund zweier ausführlichen Vorträge und einer eingehenden Diskussion gelangte die Konferenz zu dem einhelligen Beschlusse, „von der Empfehlung des hier und da über Gebühr angepriesenen Verfahrens Abstand zu nehmen“. Wohl aber beschloß man, die ablehnende Haltung auch nach außen hin kundzugeben.

— Schneeberg, 5. Mai. Da der Bahnhof Schneeberg-Neustadt von einzelnen Teilen unserer Stadt etwas entfernt ist, so ist hier öfters der Wunsch nach Errichtung einer Personenhaltestelle an dem Eisenbahnübergange über die Auerstraße, der am Eingange der Stadt gelegen ist, ausgesprochen worden. Die Königl. Generaldirektion der Sächsl. Staatsbahnen hat die Errichtung der Haltestelle nunmehr genehmigt.

— Schwarzenberg. Herr Amtshauptmann Dr. Krug von Ribda in Schwarzenberg ist vom 8. Mai bis 8. Juni beurlaubt und wird während dieser Zeit durch Herrn Bezirksassessor von Loeben vertreten.

— Auerbach, 4. Mai. Jüngst ist das vom Bürgermeister Kreyßmar hier wegen öffentlicher Beleidigung beantragte Strafverfahren gegen den Stadtrath Fabrikbesitzer Albert Peggold eingestellt worden. Die Muthmaßungen über die Gründe dieser Entscheidung, die in den auf Seite des Herrn Peggold stehenden demokratischen Blättern vorgebracht worden sind, greifen vollständig fehl. Insbesondere entbehren die vom hiesigen Freisinnssblatt ausgesprochenen Andeutungen jeder Begründung. Der Beschluß, kraft dessen das Verfahren eingestellt worden ist, hat folgenden Wortlaut: „St. A. I 179/01. Beschluß der königlichen Staatsanwaltschaft Plauen vom 19. April 1901. Da der Stadtrath Peggold in Auerbach nach einem Gutachten des königlichen Bezirksarztes Dr. med. Filzner in Plauen an paranoia expansiva, einer Geisteskrankheit, leidet und sich in einem Zustande krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befindet, durch den seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist, so wird es abgelehnt, auf den Strafantrag des Bürgermeisters Kreyßmar in Auerbach vom 10/12. März 1901 gegen Peggold wegen Beleidigung vorzugehen. Beutler, Oberstaatsanwalt.“ — Es sind übrigens gegen den Stadtrath Peggold zwei Verfahren wegen öffentlicher Beleidigung des Bürgermeisters Kreyßmar anhängig gewesen. Das erste Verfahren, das sich auch auf den verantwortlichen Redakteur und Drucker des hiesigen Freisinn- blattes ausdehnt, ist bereits 1899 anhängig gemacht worden; die Voruntersuchung ist, wie wir hören, jetzt geschlossen. Voraus- sichtlich wird aber auch dieses Verfahren, soweit es den Stadt- rath Peggold betrifft, dasselbe Schicksal haben, wie das im März auf Veranlassung des Bürgermeisters Kreyßmar eingeleitete zweite Verfahren. Die anderen Personen, auf die sich das erste Verfahren ausdehnt, werden indes Gelegenheit haben, sich wegen ihrer Beschuldigungen des Bürgermeisters Kreyßmar vor Gericht zu verantworten.

— Auerbach, 5. Mai. Bei einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht verlangte ein böhmischer Wädersgelle, der als Zeuge zu vernehmen war, einen Dolmetscher, obgleich er schon ein Jahr in Deutschland aufhältlich und der deutschen Sprache ganz gut mächtig ist. Der Vorsitzende des Gerichts erfüllte natürlich die Forderung des eblen Wenzelsöhnes nicht, wohl aber wies er ihn deswegen energisch zurecht.

— Auerbach, 7. Mai. Auf Grund der Behauptung des Herrn Bürgermeisters Kreyßmar, daß der verstorbene Stadtkassirer Starl das verhängte Defizit von 17,000 Mark verschuldet habe, ist den Hinterbliebenen die Weiterzahlung der ihnen zustehenden Pension verweigert worden. Die Starke Familie nun, die davon überzeugt ist, daß der Verstorbene nicht schuldig ist, für dessen Schuld auch kein Beweis erbracht werden kann, hat die Stadt auf dem Verwaltungswege auf Auszahlung der Pension verklagt. Da nun Herr Bürgermeister Kreyßmar bei der vor der Kreishauptmannschaft Zwidaun anberaumten Verhandlung nicht erschienen ist, vielmehr gegen seine Vorladung und Vernehmung Beschwerde erhoben hat, so ist von der bezeichneten Oberbehörde, die Beschwerde verwerfend, auf den 14. Mai ein neuer Verhandlungstermin anberaumt worden, zu welchem außer dem Herrn Bürgermeister auch Herr Kassirer Lindner geladen ist.

1. Ziehung 5. Klasse 139. Königl. Sächsl. Landes-Lotterie,

gezogen am 6. Mai 1901.

15,000 Mark auf Nr. 48368, 10,000 Mark auf Nr. 87803, 2000 Mark auf Nr. 2463 3052 12924 14235 18179 21055 28816 30894 35717 36244 38587 40028 40184 41720 42436 44996 46973 48276 47877 54055 60979 64403 67548 72617 72616 75011 76765 78406 78596 80279 81467 84714 94424 97841 99975.

1000 Mark auf Nr. 1049 1092 1832 4545 5831 6198 8825 9239 17415 17549 18045 19494 19777 22612 28941 28248 31528 33639 35106 36537 39543 45946 48097 49681 50107 51707 52820 53455 58742 60391 62423 63052 63764 64125 68016 68784 68825 70261 70761 71831 71845 78185 79107 84496 84671.

500 Mark auf Nr. 4487 5316 11305 11512 14247 14465 14631 15126 15880 16715 18004 20059 21846 23097 23671 26328 26885 27002 28504 30644 32345 33076 34184 34838 37845 40867 40890 41063 43081 44592 45035 46425 47834 53800 53812 54736 55141 56972 57154 59542 60441 61816 62337 64642 65832 66514 69657 67585 68720 69490 71203 80127 80283 80446 85131 89995.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtrathes zu Eisenbach.

Sitzung vom 11. April 1901.

- Anwesend: 5 Rathmitglieder, Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
- 1) Gegen die widerrechtliche Benutzung des Schulbrausebades durch Krankenkassenmitglieder an je 2 Tagen der Woche zu ermäßigten Sätzen, und zwar mindestens gegen Garantie des Kostenbeitrags für Feuerung, erhebt der Rath seine Bedenken, sofern die Badenden mit feinerer Hautkrankheit oder anderen Krankheiten behaftet sind.
 - 2) Einige Gesuche um Erlaubnis zu einem Neubau und von Neubauten werden bedingungsweise genehmigt.
 - 3) Einem Dispositionsgesuche in Baupolizeisachen ist die Berücksichtigung zu versagen.
 - 4) Die Erträge des Wasserwerkes, sowie die Verwertung der beschafften Mobilien und Immobilien des Wasserwerkes sollen kaufmännisch in Rechnung treten.
 - 5) Einige Nachschätzungen zu den Stadtanlagen für 1901 finden Erledigung.
 - 6) Man nimmt Kenntniz:
 - a. von den Verordnungen,
 - w. Uebernahme von Straßen- und Schloßbaubeträgen auf die Landeskulturrententombant
 - x. Begründung der einer Ansetzung im Rechtsmittelwege zugänglichen Entschädigungen
 - y. die Benachrichtigung der Sparkassen bei Beizwechsel ihrer Pfandobjekte und
 - z. die Genehmigungserteilung zur Führung des Königl. Sächsl. Wappens in der Lateinschulstraße betr.
 - b. vom Prüfungsergebnisse der Feuerlösch- und Schulkaassenrechnung auf das Jahr 1900,
 - c. von dem finanziellen Ergebnisse der Versteigerung von Hölzern aus den städtischen Anlagen und
 - d. von Kassenberichten der Stadt- und Sparkasse auf den Monat März 1901.
 - 7) Hierauf gelangt der Stadtrathbeschlusse, die Errichtung einer Straßen- und Brückenverbindung zwischen Bahnhof Eisenbach und der Reudenthalstraße betreffend, zum Vortrage.
- Der Rath beschließt, der Königl. Amtshauptmannschaft die Erklärung abzugeben, daß man zur Unterhaltung der Verbindungsstraße bis zur prov. Brücke und der halben Brücke bei Verwirklichung des Projekts einen jährlichen Betrag in den Haushaltpfan einzulassen wolle, daß man aber mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt eine Verpflichtung dahin nicht eingehen könne, durch elementare Ereignisse verursachte größere Schäden an der Brücke auf Stadtlosten zu beteiligen.- 8) Das Gesuchen des Stadtrathes-Ordnen-Collegiums, daß die Vorsitzenden der ständigen Ausschüsse zu den Ausschüssen möglichst einen Tag vorher einladen möchten, gelangt zum Vortrage und zur Kenntniznahme.
- 9) Einem weiteren Gesuchen des Collegiums, Regulative von allgemeinem Interesse allen Stadtrathes-Ordnen zugänglich zu machen, soll nach Möglichkeit entsprechen werden.
- 10) Sodann beschließt der Rath, die Registratur und das Bürgermeisterzimmer demnach neu tapezieren und auszuräumen, sowie die Möbel in der Registratur aufzusuchen und den Fußboden herbeizustellen zu lassen.
- 11) Es soll eine Bekanntmachung erlassen werden, welche das Reiniren vor den Restaurants hier verbietet.
- 12) Das Gesuch der Abendschule um eine Unterstutzung aus der Reudenthalstraße zur Beschaffung einer Nähmaschine für die genannte Schule wird befürwortet.
- 13) Den Geburtstag Sr. Majestät des Königs will man in herkömmlicher Weise feiern.

Außerdem kommen noch verschiedene Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren beziehentlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Sitzung vom 29. April 1901.

- Anwesend: 4 Rathmitglieder, Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
- 1) Die veranschlagten Kosten für Herstellung des Bürgermeisterzimmers und der Registratur werden verworfen.
 - 2) Vom Stande der Eisenbahnangelegenheit nimmt der Rath Kenntniz.
 - 3) Den Beschlüssen bez. Vorschlägen des Abtheilungsausschusses auf die gegen die vierjährige Einschätzung zu den Stadtanlagen eingeleiteten Reklamationen schließt man sich an.
 - 4) Hierauf wird in einigen Bauangelegenheiten Entscheidung gefaßt.
 - 5) Es erfolgt die Erhebung der zur Herstellung von Barriären längs des Bahndammes am Bahnhause erforderlichen Schmeldearbeiten.
 - 6) Dem Bauauschusse wird die Herstellung der städtischen Anlagen betr. stimmt der Rath zu.
 - 7) Dem Vorschlage des Bauauschusses, einige Reparaturarbeiten am Krankenhause betr., erhebt man zum Beschlusse.
 - 8) Sodann nimmt der Rath Kenntniz von:
 - a. der Steuerübericht auf das 1. Vierteljahr 1901,
 - b. der Erhaltung einer Staatsbeihilfe für den Handfertigkeitsunterricht
 - c. der Verordnung, die Bestimmung der Handwerkerkassen für den der Berücksichtigung zum Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule betreffend.
 - 9) Den Vorschlägen des Industrieauschusses über:
 - a. Trennung der bisherigen einzigen Industrieauschüsse in zwei Klassen und
 - b. Einrichtung einer Möbel- und Nachschulsschule,ertheilt der Rath seine Genehmigung.
 - 10) Des Weiteren gelangen einige Nachschätzungen zur Erledigung und die Beträge zur Einstellung im Kataster.
 - 11) Es soll im laufenden Sommer eine Verlegung der Matten und Kläuse durch einen Kammerjäger vorgenommen werden.
 - 12) Dem zu Aushebungen und Controlveranlassungen kommandirten militärischen Unterpersonal soll außer den gesetzlichen Leistungen eine Extrazahlung, wie solche von den benachbarten Aushebungsarten bereits seither verwilligt ist, gewährt werden.
 - 13) Der Rath genehmigt die von dem Herrn Vorsitzenden dargelegten Vorbereitungen zur Fortvereinsversammlung im laufenden Jahre.
 - 14) Die Verlegung der Dienstadt in den Rathsexpeditionen von 7-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags findet Genehmigung.
- Außerdem kommen noch verschiedene Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Die Freier.

Humoreske von S. Jalm. (Nachdruck verboten.)

„Wissen Sie schon das Neueste, Krimmer?“
„Nein, Herr Doktor.“
„Balzer ist tot. Da giebt's etwas zu erben.“
„Nein, was Sie sagen! Wirklich? I da muß ich doch gleich“ und hinaus war der quersilberige, kleine Mann.
Doktor Hans Soltau sah ihm lachend nach.
„So,“ sagte er zu sich selbst, „die Falle wäre gestellt. Der gute Krimmer sitzt schon drin. Nun ist mir auch um den Haupt- scherz nicht bange. Der alte Balzer tot — auf den Kletter heißt Better Rudolf sicher; oder ich müßte nicht Hans heißen.“

Herr Eduard Balzer sah fröhlich und wohlgenüht am Kaffeetisch, ihm gegenüber sein Nichten Elisabeth. Hierlich strich sie ihm, während er beglücklich zusah, das Kaffeetisch.
„Ist's recht so, Onkelchen?“
„Dank schön. Nun sag aber mal Schnad, wie ist's mit dem Hans?“

Die Kleine verzog das Mäulchen.
„Hans? Gott, Onkel, Schau's da heraus? für meines- wegen kann er mir'n Buckel abbi rutschen.“
Herr Balzer lachte Tränen.
„Na Phantastie hast Du! Aber der Rudolf, he Kleine, was sagt das Verzeihen zu dem?“
„Der!!“ machte sie wegwerfend, „ja, wenn ich Geld hätte! Ich glaube, da kommt der Briefträger. Ach, etwas für mich! Wie nett! Ein Stadtbrief!“ Verwundert drehte und wandte sie das parfümirte Briefchen.
„Vielleicht ein Liebesbrief,“ netzte der Alte.
Sie öffnete und las, erst rasch, dann immer langsamer, voll ungläubigen Staunens.
„Das ist stark!“ rief sie endlich, jorntroth im Gesicht, und reichte ihrem Vormund den Brief.
Der las auch bestrebt, dann schmunzelnd: „Das ist löst- lich. Also tott wäre ich. Sieh mal an! Und heirathen will Dich der Rudolf aus lauter christlichem Mitleid natürlich. Ha, ha, ha — aber Mädel. Komm sei gemüthlich. Ihr Vetterreicher verzieht doch sonst Spaß und dies wird ein löstlicher Zug. Heute will der brave Rudolf kommen, um Dir sein Herz und seinen Beistand zu fügen zu legen. . . Flink, flink Kind, das schwarze Kleid her und etliche Krokodilstränen hervorgejaubert. Na, warum denn so empört? Der Rudolf meint's doch so gut. Also ich verschwinde, wenn es klingelt und bin für eine halbe Stunde tot. Später große Auferstehung. Tableau. Na Maus! Willst Du nicht mitthun?“
Ja sie wollte!

Ganz schwarz, ganz feierlich, Trauer und Erwartung, seltsam im Ausdruck der Miene vermischt, stieg Rudolf Hanger die zwei Treppen hinauf. Diskret nur schlug die Glocke an. Er kam ja um zu condoliren. —
Elisabeth öffnete selbst. Sie trug ein schwarzes Kleid, hielt die Wimpern gesenkt und sah nicht sehr betrübt aus. Das war ihm sehr lieb. Das Mädel war vernünftig. Gottlob! Da be- durfte es keines langen Labirins.
So setzte er denn seinen Hut unter den Stuhl, räusperte sich und begann: „Liebste, angebetete Elisabeth, es ist ein Tag der Trauer, der . . .“
„Ach sprechen Sie mit davon!“ unterbrach sie ihn fast schroff. Er war doch etwas perplex. Sie nahm die Sache ja riesig fast.

„Es freut mich, Sie so vernünftig und gefaßt zu finden“, fuhr er fort. „Sie haben ja auch so recht. Die Lebenden haben noch Rechte, noch . . .“ er verhaspelte sich. Sie sah ihn sonder- bar an.

„Sie wissen also, theuerste Elisabeth, daß ich Sie liebe?“
„Und warum sagen 'S mir dös grad jetzt?“
„Nun weil — — weil — — der Onkel war so sonderbar.“

„Ach, 's Testament!“
Er athmete auf.
„Ja, ja, sehen Sie, theuerste Elisabeth, das war's! Ich — — ich wollte nicht den Anschein erwecken — — als ob ich — — hm — — es ist doch nicht angenehm.“

„Arm j' heirathen?“ fragte sie. „Schau'n S' Rudi, so hab i auch denkt. Reich muß die Frau sein, die S' nehmen.“
„Ach Sie Engel, so schön und dabei so klug.“

„Gott, lieber Rudi, i bin halt an moderns Frauenzimmer. Bon nix kann man nicht leben und darum — —“
Er näherte sich ihr feurig.

„Wir aber werden leben wie die Götter.“
Elisabeth blinzelte trat sie einen Schritt zurück.
„Wir? Sie spazien? Wir? Was haben wir mit einander zu schaffen. I hab nix und Sie haben nix.“

„So hat der alte Weisfragen Sie auch enterbt?“ plägte der feurige Liebhaber heraus.
„Im Gegentheil,“ sagte da eine Stimme in Hangers Rücken, „zur Uniderralerbin hab ich sie eingesetzt. Nur, daß der alte Weisfragen noch lebt.“

Des ohnehin nicht geistreichen Rudis Gesicht sah wohl noch nie so dumm aus, wie in diesem Augenblick, als er Herrn Balzer wie ein Gespenst anstarrte.

Dann überkam ihn eine sinnlose Wuth.
„Der Dummkopf, der Krimmer!“ rief er wüthend und stürzte hinaus.

„Selbst einer!“ rief Elisabeth und drehte ihm eine Nase nach.
„Der kommt nit wieder, nur Onkel, der Scherz gefällt mir nimmer.“

„Der Zwed heiligt die Mittel,“ meinte Herr Balzer.
Hans Soltau aber rieb sich die Hände, als er von dem Resultat erfuhr.

„So, Freund Rudolf, Dich hätten wir kalt gestellt. Doch nun soll mir keiner zuvorkommen. Onkel Balzer's Geld brauch ich nicht, aber sein Mädel.“

Unsichtbare Jäden.

Original-Roman von Reinhold Drimann.

(9. Fortsetzung.)

Das Frau von Brutengard unter den vielen jungen Mäd- chen, die sich auf das Zeitungsinlerat hin gemeldet hatten, keine für geeignet erachtet hatte, den ausgeschriebenen Posten zu besel- den, erklärte sich leicht genug. Denn die Anforderungen, die sie an ihre Gesellschafterin stellte, waren in der That von einer ganz besonderen Art. Sie verlangte, daß die neue Hausgenossin ihr eine willige und fröhliche Gehilfin sei bei Allem, was sie that — in den nächsternsten wirtschaftlichen Berrichtigungen nicht weniger als bei ihrem menschenfreundlichen Thun und bei dem, was sie ihren Kultus der Erinnerung nannte. Die Pflege der Musik war es, die diesen Kultus darstellte, und wenn die Matrone selbst am Flügel saß — oder wenn sie — wie es bei Weitem häufiger geschah — dem wundervollen Spiel Elfrides lauschte, mochte wohl in der That vor ihrem geistigen Auge in wehmüthig holder Verkörperung zu neuem Leben erheben, was dem leiblichen unwieder- bringlich entschwunden und gestorben war.

Zumeist waren sie in diesen schönen, weihedollen Stunden, wenn schon die langen Schatten der Dämmerung in das Musik- zimmer fielen, allein mit einander. Aber es geschah doch auch mitunter, daß Eril Barthmüller, der seine Tante täglich besuchte, als Zuhörer dablies, und daß er dann Elfride hat, ihm diese oder jene seiner Lieblingskompositionen zu spielen. Bereitwillig kam sie stets einem solchen Ersuchen nach, und niemals unterließ er, ihr in warmen Worten dafür zu danken und seiner Bewunder- ung für ihr herrliches Talent Ausdruck zu geben. Sie aber lächelte sich durch seinen Beifall jedesmal auf's Neue innig beglückt, und sie spielte niemals besser, als wenn sie wußte, daß seine Augen auf ihr ruhten.

Zwischen Frau von Brutengard und ihrem Neffen bestand ein so herzliches und harmonisches Verhältnis, daß ein Uneinge-

wehler f
Und doch
Gatten.
Kaufmann
eine voll
sie auch
die deutsc
Mutter,
ihrer Nät
Abschied
einander
das tabu
ganz feine
drang he
treten, w
schwere
aufzugeben
feit, und
Brutenga
ehrendolle
Art die
den Zwed
über diese
gemacht,
welcher ur
heiten in
Anerbieten
danlend a
in ihn g
willen zu
besieht.
Tenn
nach Ab
sein, daß
als ober
beinahe a
an dem r
sch unbea
als das f
— bei se
— oder als
sichere In
wahrnim
nichts the
knospende
das einma
das vielst
die Ehren
daß sie d
jungen S
Wie
Tischgast
plaudern
den Berich
gaard heu
essirt hatte
die zwanz
den von
sich plögl
gefäßlich
die mit je
klagten w
erzählt ha
und sagte:
„Auch
ung mach
inne gewo
Engels die
heit eines
Elfride
jenen Ber
örterungen
auch den
es plögl
Lippen.
„Nun
gute Reu
Die
bereitwill
„Ich
von der
Bettweber
Und ich
waren dem
„Ei,
dieser Glä
„Rein
„Er war
wirkte auc
Professors
hatte er u
liches Auf
Lektionen,
— so lieb
wurde un
Wie
melodische
sichtig hat
für einen
„Sie
— nicht w
„D n
Jahre —
tu. Aber
haben, kann
Frau
legen, und
nicht beme
„Wir
Aber eines
ihn auf ih
denen Gast
dürftiges
fallen, und
stand eine
schriften z
Hände un
es dem D
von Witten
zum Hufe,
stieg. Mit

weil sie wohl hätte für Mutter und Sohn halten können. Und doch war Eril nur ein Schwefelsohn ihres verstorbenen Vaters. Sein Vater war ein in Belgien anfänglicher deutscher Kaufmann gewesen, der aus Liebe zur alten Heimath dem Sohn eine vollständig deutsche Erziehung geben lassen, und der sich auch bereitwillig seinem Wunsche gefügt hatte, als Offizier in die deutsche Armee einzutreten. Eine langwierige Krankheit der Mutter, die ihren Sohn abgöttisch liebte und ihn durchaus in ihrer Nähe haben wollte, hatte ihn jedoch bald veranlaßt, seinen Abschied zu nehmen und nach Belgien zurückzukehren. Rasch nach einander waren ihm dann die Eltern gestorben, und das Vermögen, das dadurch in seinen Besitz kam, wurde ihm gestattet haben, ganz seinen Neigungen zu leben. Aber ein unbestimmter Thaten-drang hatte ihn bestimmt, in die Dienste des Congo-Staates zu treten, wo er Gelegenheit genug fand, sich auszuzeichnen, bis eine schwere Verwundung ihn genöthigt hatte, auch diese Laufbahn aufzugeben. Eine hohe Ordensauszeichnung belohnte seine Tapferkeit, und der König verlieh ihm das Recht, den Namen von Brutengaard-Wartsmüller zu führen, während er ihm zugleich eine ehrenvolle und einträgliche Anstellung im Zivildienst gab. Welcher Art diese Stellung war, wußte Elfriede ebenso wenig, als sie den Zweck seines Aufenthaltes in Dresden kannte. Hatte er doch über diesen letzteren auch seiner Tante keine weitere Mittheilung gemacht, als daß er seinen Urlaub in ihrer Nähe habe verleben wollen und daß er nur nebenher noch einige dienstliche Angelegenheiten in der sächsischen Hauptstadt zu betreiben gedente. Ihr Anerbieten, in der Villa Wohnung zu nehmen, hatte er freundlich dankend abgelehnt, und Frau von Brutengaard war nicht weiter in ihn gedrungen, vielleicht, weil es ihr auch um Elfriedens willen zweckmäßiger erschien, wenn er sein Quartier im Hotel beschloß.

Tenn ihren scharfen, aufmerksamen Augen konnte es schon nach Ablauf der ersten Woche nicht mehr verborgen geblieben sein, daß die beiden jungen Menschen sich durch ein mehr als oberflächliches Interesse zu einander hingezogen fühlten. Die beinahe andächtige Bewunderung, mit der die Augen ihres Neffen an dem reizenden Köpchen der Gesellschafterin hingen, sobald er sich unbeachtet glauben konnte, war ja nicht weniger verrätherisch als das freudige Aufleuchten, das — ihr selber wohl unbewußt — bei seinem Eintritt jedesmal über Elfriedens Antlitz huschte, oder als alle die hundert anderen kleinen Anzeichen, die der sichere Instinkt eines weiblichen Beobachters oft schon viel früher wahrnimmt als die jumeist Betheiligten selbst. Wenn sie trotzdem nichts that, um das Wachsen und Aufblühen einer schüchtern knospenden Liebe zu hindern, ja, wenn sie die Weiben sogar mehr als einmal Viertelstunden lang allein miteinander ließ, so war das vielleicht nur ein Beweis ihres schrankenlosen Vertrauens in die Ehrenhaftigkeit des Neffen, vielleicht aber auch ein Zeichen, daß sie das Entschließen seiner Herzneigung zu ihrer lieblichen jungen Gesellschafterin keineswegs ungern sah.

Wie es häufig geschah, war Eril auch heute Mittag der Tischgast seiner Tante gewesen, und die Drei saßen nun heiter plaudernd beim Kaffee zusammen. Das Gespräch lenkte sich auf den Bericht über eine Gerichtsverhandlung, den Frau von Brutengaard heute in der Zeitung gelesen, und der sie besonders interessirte hatte, weil darin ausführlich geschildert worden war, wie die zwanzigjährige Tochter einer guten Familie, ein junges Mädchen von wadonnenhafter Lieblichkeit der äußeren Erscheinung, sich plötzlich als eine abgefeimte und verschlagene Uebeltäterin gefährlichster Art erwiesen hatte. Eril war der Meinung, daß die mit so lebhaften Farben ausgemalte Huldlosigkeit der Angeklagten wohl nur in der blühenden Phantasie des Reporters existirt haben möge, seine Tante aber schüttelte dazu den Kopf und sagte:

„Auch ich habe vor mehreren Jahren eine ähnliche Erfahrung machen müssen, und bin zu meiner schmerzlichen Enttäuschung inne geworden, daß sich hinter der sanften Unschuldsmiene eines Engels die abschrecklichste Verworfenheit bergen kann. Die Schönheit eines Mädchens antwortet oft eine recht gefährliche Lügnerin.“ Elfriede, die auf den Wunsch der Frau von Brutengaard jenen Bericht vorgelesen, hatte sich an den daran geknüpften Erörterungen nicht betheiligigt, sondern sie hatte mit reichem Blick auch den übrigen Inhalt der Zeitung überflogen, und nun kam es plötzlich wie ein Ausruf freudiger Ueberraschung von ihren Lippen.

„Nun?“ fragte die Matrone. „Haben Sie vielleicht eine gute Neuigkeit gefunden, liebes Kind?“ Die Gesellschafterin war ein wenig erröthet, aber sie stand bereitwillig Rede.

„Ich lese hier, daß einer meiner ehemaligen Lehrer bei einem von der Berliner Akademie der Wissenschaften ausgeschriebenen Wettbewerb mit seiner Arbeit den ersten Preis errungen hat. Und ich freue mich in der That sehr darüber, denn wir Alle waren dem Doktor Walther Eichrodt von Herzen zugethan.“ „Ei, ei!“ scherzte Frau von Brutengaard. „Hoffentlich ist dieser Glückliche schon ein recht ehrwürdiger alter Herr.“ „Nein, das ist er freilich nicht,“ gab Elfriede heiter zurück. „Er war vielmehr der Jüngling im ganzen Lehrerkollegium und wirkte auch nur vorübergehend als Vertreter eines erkrankten Professors an unserem Institut. Schon in der ersten Stunde hatte er uns durch sein liebenswürdig bescheidenes und doch männliches Auftreten Alle gewonnen. Wir freuten uns auf seine Vorträge, wie wir uns sonst nur auf die Freistunden freuten und — so lieblos es auch gewesen sein mag — der alte Professor wurde uns viel zu schnell wieder gesund.“

Wie sie das voll reizender Unbefangenheit mit ihrer schönen, melodischen Stimme sagte, klang es viel wärmer, als sie beachtlich hatte. Und aber Eril Wartsmüllers Stirn legte es sich für einen Moment wie ein verdrißlicher Schatten.

„Sie und Ihre Mitschülerinnen waren damals noch Kinder — nicht wahr, Fräulein Liesing?“ „O nein,“ sagte sie lächelnd. „Es war ja erst im vorigen Jahre — gar nicht lange vor meiner Entlassung aus dem Institut. Aber daß wir uns noch ein wenig wie Kinder benommen haben, kann ich freilich nicht in Abrede stellen.“

Frau von Brutengaard forberte sie auf, eine Beichte abzugeben, und Elfriede, welche die kleine Wolke auf Erils Antlitz nicht bemerkte, plauderte arglos weiter: „Wir hatten, wie gesagt, den Doktor Eichrodt sehr gern. Aber eines Tages wollte es das Geschick, daß Einige von uns ihn auf ihrem Spaziergange am Fenster einer mehr als bescheidenen Gastwirtschaft sitzen sahen, wo er ein anscheinend recht dürftiges Mittagmahl verzehrte. Das wollte uns gar nicht gefallen, und wir machten die fürchterliche Entdeckung zum Gegenstand eines kleinen Spottgedichtes, das bald in zahlreichen Abschriften zirkulirte. Unglücklicherweise fiel ein Exemplar in die Hände unserer Klassenlehrerin, und sie beging die Taktlosigkeit, es dem Doktor Eichrodt zu übergeben. Wir beobachteten ihn von Weitem, während er es las, und das Herz schlug uns bis zum Hals, als wir sahen, wie ihm das Blut heiß in's Gesicht stieg. Mit Zittern und Zagen erwarteten wir die nächste Stunde,

in tiefer Zerknirschung darauf gefaßt, daß er uns eine vernichtende Strafpredigt halten würde. Aber er erwähnte das häßliche Gebicht mit keinem Wort, sondern war gütig und liebenswürdig wie immer. Da ließ das böse Gewissen sein keine Ruhe mehr. Wir traten in der Pause zu einer heimlichen Berathung zusammen, und das Ergebnis war, daß ich beauftragt wurde, ihn im Namen der ganzen Klasse um Verzeihung zu bitten. Ich that es zitternd, und niemals werde ich die schönen, edlen Worte seiner Erwiderung vergessen. Von jenem Tage an verehrten wir ihn tiefer als selbst unseren angebeteten greisen Religionslehrer, und ich bin sicher, daß diese Zeitungsnachricht über ihm widerfahrne Ehre von all meinen ehemaligen Mitschülerinnen als eine Freudenbotschaft aufgenommen werden wird.“

„Der Herr lebt jetzt in Berlin?“ fragte Eril, der die Zeitung ergriffen hatte, um die Notiz ebenfalls zu lesen. „Haben Sie auch nach Ihrem Austritt aus dem Institut noch von ihm gehört?“

„Ja — zufällig. Ich hörte, daß sein Vater kürzlich gestorben ist, und daß er seitdem seine ganze Familie allein zu versorgen hat. Nach diesem großen Erfolg aber wird er nun gewiß eine recht glänzende Karriere machen, nicht wahr?“

Der Gefragte legte das Blatt wieder zusammen und zuckte mit den Achseln.

„Ich kenne die Verhältnisse nicht hinlänglich, um darauf zu antworten. Aber ich vermute, daß Sie die Bedeutung einer solchen Auszeichnung überschätzen. Sie mag einen verheißungsvollen Anfang darstellen, mehr aber wohl kaum.“

In diesem Augenblick wurde Frau von Brutengaard abgerufen, weil eine Wittstellerin nach ihr verlangte, und als sie das Zimmer verlassen hatte, trat zwischen den beiden Zurückgebliebenen eine eigenthümlich beklemmende Stille ein, wie sie sonst kaum jemals zwischen ihnen geherrscht hatte. Nach Verlauf von Minuten erst brach Eril Wartsmüller das Schweigen.

„Wissen Sie auch, Fräulein Liesing, daß ich diesen Doktor von Herzen beneide?“

Vertrauen von dem seltsamen Ton seiner Worte blickte Elfriede auf.

„Sie beneiden ihn? Um den Preis, den man ihm zuerkennen hat?“

„Nein, nicht darum; denn er hat ihn gewiß recht schaffen verdient, und dies ist ein Gebiet, auf dem ich nicht mit ihm rivalisire. Ich beneide ihn um Ihre Verehrung, um den warmen Antheil, den Sie an seinem Schicksal nehmen.“

„Ach, das ist doch gar nicht Ihr Ernst.“

„Mein voller Ernst, Fräulein Elfriede! Möchte der Himmel doch auch mir den Weg zeigen, auf dem man zu einem so löblichen Bestimmung gelangt!“

Sie war aufgestanden, wie wenn sie das Kaffeegericht zusammenfegen wollte. Dabei hatte sie das Köpchen fast ganz von ihm abgewendet, und er sah nur ein winziges Stück ihrer garten, wie von einem weichen Pfirsichspaum überhauchten Wange. Aber es war immer noch genug, um ihm zu verrathen, daß sie tief erröthet war, und um ihn mit der Besorgniß zu erfüllen, er könnte sie verletzt haben. Rasch sprang auch er von seinem Stuhl empor und trat an ihre Seite.

„Fräulein Elfriede,“ fragte er innig, „sind Sie mir böse?“

Sie schüttelte den Kopf, aber sie wandte ihm ihr Gesicht noch immer nicht wieder zu und fuhr fort, mit dem Kaffeegericht zu hantiren. Dabei klirrten die Tassen gar verdächtig, als ob ihre schlanken Hände nicht so sicher seien wie sonst, und Eril bemerkte, daß ihre Brust sich in rascheren Athemzügen hob und senkte. Wenn sie ihm aber nicht böse war, konnte er dieser augenwärtigen Erregung nur eine einzige andere, für ihn namenlos beglückende Deutung geben. Und es überkam ihn mit einem Male wie leidenschaftlich heißes Verlangen, mit beiden Händen das Glück zu ergreifen, das er da in so holdher, verführerischer Gestalt leibhaftig vor sich sah.

„Sie dürfen mir auch nicht böse sein,“ sprach er mit gedämpfter Stimme weiter, und sein Mund war dem tief gefenkten, lieblichen Köpchen schon ganz nahe. „Sie dürfen nicht, wenn Sie mir nicht das bitterste Herzleid bereiten wollen, denn — einmal muß es ja doch gesagt sein, Fräulein Elfriede — ich —“

Aber das Wort, das nach seiner Versicherung doch einmal gesagt werden mußte, es blieb vorläufig ungesprochen. Geräuschvoll hatte sich die Thür des Speisezimmers geöffnet, und das Hausmädchen, eine grünebrüstige, aber etwas ungeschickte Person, war unerwartet und unwillkommen wie eine feindliche Bombe hereingefahren, sodaß Eril kaum noch Zeit genug gehabt hatte, sich in eine unverfängliche Entfernung von der Gesellschafterin zurückzuziehen.

„Entschuldigen Sie man bloß, Fräulein — aber da hat ein Dienstmann schon vor 'ner reichlichen halben Stunde einen Brief für Sie gebracht, der sehr wichtig und dringlich wäre, wie er sagte. Ich wollt' ihn ja auch gleich reinbringen, aber dann kam die alte Frau Heinichen, die immer so viel zu jammern und zu erzählen hat. Und da hab' ich ihn partout vergessen.“

Verwundert hatte Elfriede den Brief in Empfang genommen, denn sie vermochte durchaus nicht zu errathen, wer ihr hierher in das Haus der Frau Brutengaard eine Nachricht senden konnte, zumal in einer so dringlichen Form. Die Handschrift der Adresse war ihr vollständig unbekannt, und sie würde an eine Verwechslung geglaubt haben, wenn nicht ihr Name gar so deutlich dageschrieben hätte. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit Erils zögerte sie noch, den Umschlag zu lösen, aber mit der Diskretion eines wohlverwahren Mannes trat er schon in dem nämlichen Moment durch die offene Glasthür auf die kleine Veranda hinaus, und sie durfte, da sie sich allein sah, das geheimnißvolle Schreiben erblicken.

(Fortsetzung folgt.)

Fernschickte Nachrichten.

— Ueber das Rauchen einst und jetzt stellt die Wiener „Freie Presse“ folgende Betrachtungen an. Vor über fünfzig Jahren in den Nachmittagsstunden ein Wiener Kaffeehaus betrat, der konnte sicher sein, dafelbst eine Anzahl Besucher anzutreffen, welche aus weißhörnernen, sogenannten Kölner Pfeifen, die in einem armlangen, mit einer Federkiel-mundspitze versehenen Rohre staken, gemüthlich Tabak rauchten. Mit diesem glimmenden Zeitvertreib versehen, der durch neue Füllung mit dem edlen Kraute beliebig verlängert werden konnte, sonderste man, las Zeitungen und spielte sogar Karten und Billard. Dies war aber nur die bescheidenste Art des damaligen Raucherergnügens. Denn gleichzeitig wurde auch der Kultus der Meerschammpfeife betrieben, der namentlich in den Vorstädten sehr verbreitet war. Die Meerschammpfeife hatte damals blühende Zeiten, und die Wiener Artikel in diesem Fache genossen einen weiten Ruf. Jeder Raucher bürgerlicher Sorte war stolz darauf, eine oder mehrere schöne, silberbeschlagene Meerschammpfeifen zu besitzen, und verwendete Mühe darauf, sie schön „anzubuchen“. Man fand noch keine Belästigung darin, Pfeife und Tabakbeutel mit sich zu führen. Entschädigte doch das

Bergnügen, aus der schmutzen Pfeife im Kreise seiner Bekannten nach Herzenslust zu rauchen, hinreichend für die geringe Mühe des Mitnehmens der nöthigen Raucherrequisiten. Neben der Meerschammpfeife gab es aber noch eine ganze Menge anderer Sorten von Tabakpfeifen aus Thon, Holz und Porzellan in allen Gestalten und Größen. Studenten und Professoren, Beamte und Handwerker, Künstler und Kaufleute — jeder Stand hatte seinen besonderen Geschmack, sein eigenes System. Die Pfeife herrschte unbestritten im Reiche des Rauchsports; sie war die Regel, alles Andere nur Ausnahme. Und doch wie bald sollte diese unvergängliche scheinende Herrschaft ein Ende nehmen! Schon das Jahr Achtundvierzig verlegte diesem harmlosen Raucherergnügen, das nur in einer von politischer Ruhe und Indifferenz triefenden Zeit gedeihen konnte, den ersten entscheidenden Stoß. Es kam die Zeit der unruhigen, politischen Bewegung. Nationalgarde und akademische Legion galten der Bevölkerung eine neue Signatur. Doch war ihr Erscheinen nur von kurzer Dauer, es rückte Militärmacht ein, und brachte den Belagerungszustand. Mit dem gemüthlichen Rauchen war es vorbei. Die Thonpfeifen in den Kaffeehäusern lehnten unberührt in den Winkel, und die glänzenden Meerschammpfeifen zogen sich ins Privatleben zurück. Eher, als man es ahnen konnte, trat die Cigarre an die Spitze der Raucherbewegung. Die neue Herrschaft wurde begünstigt durch die Einführung ausländischer Tabakprodukte. Der „Schwarze Drei-König“, sonst die beliebteste Tabaksorte, wich der kräftigen Virginicigarre. Selbst der Rutscher auf dem Bod gab die Pfeife auf und rauchte dafür seine Cigarre. Mit der Einführung der Eisenbahnen und Telegraphen schien das Leben selbst ein beschleunigteres Zeitmaß angenommen zu haben. Dies erstreckte sich auch auf die Methode des Rauchens. Die Pfeife wurde als veraltet erklärt. Ihr Gebrauch schien langsam, schwerfällig, un bequem — eine alte Postkutsche. Um wie viel vortheilhafter ließ sich die Cigarre handhaben! Leicht angezündet und schnell verbräut, schien sie passender für die neue Zeit. Man hat nichts zu pugen, nichts zu reinigen, nur den Stummel am Ende des Bergnügens wegzumerfen. Statt des Ballastes, mit dem der Raucher von ehemals beschwert war, trägt man jetzt nur die leichte Cigarrentasche bei sich. Aber auch die Herrschaft der Cigarre ist bereits in Schatten gestellt durch ein noch kurzlebigeres Wesen — die Cigarette. Sie scheint noch mehr als ihre solidere Schwester dem Zeitgeiste zu entsprechen und hat den Vorzug, auch bei dem schönen Geschlechte beliebt zu sein. Der Fortschritt der Mode drückt sich auch in diesen aus. Denn unter allen Artikeln der Tabakerzeugung liefern die Cigaretten heutzutage die erste Rolle, und wie viel von dieser Sorte verbraucht wird, mag man daraus entnehmen, daß in unserer Reichshälfte nicht weniger als siebeshundert Millionen Stück jährlich durch Feuer verfertigt werden. Selbstverständlich war die eben geschilderte Wandlung von entscheidendem Einfluß auf die Industrie der Raucherrequisiten. Immer kleiner mußten die Formen werden, von der mächtigen, funktvoll geschnittenen Pfeife bis zum dünnsten Röhrchen. Ob die Cigarette das letzte Stadium der Rauchermethode ist, wer vermöchte das zu sagen?

— Vom Münchener Hofbräuhaus. Der Bodenausgang im Hofbräuhaus, die „Maitur“ echter und rechter Bierleser, hat in der üblichen Weise begonnen und erfreut sich bereits trotz des recht naschhaften Wetters eines ungemein großen Besuches. Von der Größe des Betriebes des altberühmten Maßbodes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man folgende Zahlen besichtigt: Der Durchschnittsausgang im Hofbräuhaus allein beläuft sich an Wochentagen auf 100 Hektoliter, an Sonntagen auf 120 Hektoliter und mehr. Dazu werden täglich verzehrt 12,000 bis 15,000 Beckwürste, die von 25 eigenen Reggern täglich ab 2 Uhr früh im Hofbräuhaus selbst hergestellt werden. Außerdem werden noch täglich zu allen möglichen Speiten 10—15 Käber, 20 Schweine u. verarbeitet. Zum Bodenausgang sind unangelegt von früh 7 Uhr bis Abends 5 Uhr zwölf Schänken in Betrieb. Punkt 5 Uhr verschwinden die Bodgläser und der „olle ehrliche“ Maßtrug mit gewöhnlichem Sommerbier tritt wieder in seine Rechte. Von diesem Bier werden dann noch täglich trotz des großen Bodkonsums vorher noch etwa 35—40 Hektoliter getrunken. Dabei übrigens von Erressen keine Spur! Man sieht also, den Münchenern „be-kommt“ in jeder Weise!

— Eine Hagestolzensteuer. Die gesetzgebende Körperschaft des Staates Pennsylvanien hat kürzlich eine Bill angenommen, welche jeden über 40 Jahre zählenden Junggesellen mit einer Steuer von 400 Mark belegt. Die dadurch verein-nahmte Geldquote soll dazu verwendet werden, drei Heimstätten für Jungfrauen zu gründen, die bereits das 40. Lebensjahr überschritten und den Anstoß verkannt haben oder, wie das Gesetz sich ausdrückt, die keine schickliche Gelegenheit zur Heirath fanden und infolgedessen nicht über die genügenden Mittel zum Lebensunterhalte verfügen! Eine Abänderung dieser Bill kann nur durch Zustimmung der auf ihren Abstammungsnutzen von dem Gesetz profitirenden Damen erfolgen, die sicher nicht ihren Konsens zu einer so schädigenden Maßregel geben werden. Ein weiterer Zuwachs an Emolumenten soll dem unterwählten weiblichen Theile der Bevölkerung des Staates Pennsylvanien durch jene Verfügung zu theil werden, welche alle Junggesellen mit einer Geld-buße von 400 Mark belegt, die ihre Lebensgefährtin jenseits der Grenzpfähle des nach William Penn genannten Gebietes erlesien.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eisenach
vom 1. bis mit 7. Mai 1901.
Aufgebote: a) hiesige: Bacat.
b) auswärtige: Der Schuhmann Otto Kurt Zängler in Blauen bei Dresden mit der Hausdientler Bertha Gulda Stein in Löbshüh.
Eheschließungen: 19) Der Maschinenführer Ernst Hermann Stemmer hier mit der Handelsfrau Friederike Bildelmime verw. Bäder geb. Uhlmann hier. 20) Der Waldarbeiter Friedrich Hermann Leistner hier mit der Clara Elise Dörffel hier.
Geburtsfälle: 117) Emil Kurt, S. des Handarbeiters Ernst Richard Günther hier. 118) Ernst Emil, S. des Maschinenführers Ernst Emil Flach hier. 119) Feil Erich, S. des Handarbeiters Max Robert Bauer hier. 120) Johanne Friede, T. des Handarbeiters Gustav Alban Fuchs hier. 121) Johanne Friede, T. des Schmieders Gustav Oswald Anger hier. 123) Albert Hugo, S. des königlichen Oberförsters Alwin Theodor Lehmann hier.
Sterbefälle: 76) Max Hermann, S. der Kaspierin Anna Klebisch hier, 9 M. 12 T. 77) Der Invalid. frühere Straßenarbeiter Hermann Gregor Huster hier, ein Ghemann, 44 J. 6 M. 2 T. 78) Die Produkt-händlerin Augustine Friederike verw. Schätzl vorher verw. gen. Winkler geb. Bogel in Blauenhül, 72 J. 7 M. 5 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Freitag, den 10. Mai 1901, Abends 7/9 Uhr: Bibelstunde. Herr Diaconus Wolf.

Neueste Nachrichten.
(Wolff's telegraphisches Bureau.)
— Berlin, 8. Mai. Der Seniorencorvent des Reichstages beschloß, vor Pfingsten noch die Anträge betreffend

die Gewerbevereine, den Toleranzantrag und das Weingesetz, nach Pfingsten das Sacharin-, das Branntweinsteuer- u. das Schaumweinsteuergesetz, die Reichstagsdiäten und das Handelsprevisorium mit England zu beraten.

— Berlin, 8. Mai. Bei dem Bau eines Pfeilers der Ringbahn, nahe bei Tempelhof, sind 2 Arbeiter durch herabstürzende Erdmassen verschüttet worden. Beide wurden gerettet, einer hat schwere Verletzungen davongetragen.

— Paris, 7. Mai. Der Präsident der französischen Handelskammer in Brüssel, Vollaude, wurde vom hiesigen Zivilgericht wegen Verleumdung des ehemaligen Handelskammermitgliedes Moutier zu einer Geldbuße von 10,000 Frs. verurteilt. Vollaude hatte behauptet, daß Moutier im französischen Spionagendienst stehe.

— St. Etienne, 7. Mai. Der Ausschuss des nationalen Bergarbeiter-Verbandes beschloß, die einzelnen Syndikate aufzufordern, sich bis zum 1. Oktober d. J. mittels Referendums über die Forderungen, welche die Lage der Bergarbeiter zu verbessern geeignet sind, zu äußern.

— London, 7. Mai. Nach dem Handelsausweis für den Monat April hat die Einfuhr im Vergleich mit demselben Monat des Vorjahres eine Zunahme um ca. 3 1/2 Mill. Pfund, die Ausfuhr eine Abnahme um 1/2 Millionen Pfund erfahren.

— London, 7. Mai. Die Konferenz der Bergarbeiter des Vereinigten Königreichs, welche heute hier abgehalten wurde, um die Frage des allgemeinen Ausstandes als Protest gegen den Kohlenzoll zu entscheiden, vertagte sich auf morgen, um vor der Entscheidung erst die Ansichten der Grubenbesitzer kennen zu lernen. Es ist jetzt wenig Aussicht vorhanden, daß es zu einem Ausstande kommen wird.

— Kapstadt, 7. Mai. (Meldung des „Reuterischen Bureaus.“) Der Dampfer der Castle-Linie, „Tantalos Castle“, ist an der Robben-Insel gestrandet. Die Passagiere sind sämtlich hier gelandet.

— Standerton, 7. Mai. Vorgestern sind von hier einige britische Kolonnen abgegangen, um sich mit einer von Platrand aufgebrochenen Kolonne zu vereinigen. Während des Marsches unterhielten die Buren ein ständiges Feuer. Die Platrand-Kolonne erreichte noch in derselben Nacht Bettobredien, wobei der Feind noch einigen Widerstand leistete. Am nächsten Tage wurde das Burenlager bis Ritzyl von Oberst Colville's Kolonne aus Heidelberg überrumpelt, wobei drei verwundete Buren gefangen, 4 Wagen, 13 Pferde, 500 Stück Vieh und Munitionsvorräte erbeutet wurden. Der Rebel machte eine Verfolgung des Feindes unmöglich. Die Kolonne setzte sodann ihren Marsch nach Süden fort und griff ein anderes Burenlager an, ohne daß die Buren

Widerstand leisteten. Ein Maxim-Geschütz und einige Wagen mit Vorräten fielen in die Hände der Engländer. Inzwischen ging die Platrand-Kolonne gegen den Baal vor. Am 5. Mai machten die Buren einen energischen Angriff auf die britischen Aufklärungstruppen. Letzteren gelang es jedoch, ihre Stellung zu behaupten. Die Engländer hatten 3 Tote und 2 Verwundete. Schließlich wurde der Feind vertrieben. Nach Meldungen aus Burenquelle hat sich das Kommando Reig, 250 Mann stark, dem Kommandanten Christian Botha, dessen Truppen an sich schon 350 Mann mit 2 Geschützen zählt, angeschlossen. Das vereinigte Kommando steht sich östlich von Betrofontein. Oberst Bullock hatte gestern ein Gefecht mit dieser Kolonne, das Ergebnis ist aber noch unbekannt.

— Tientsin, 7. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Gestern früh ist deutsche Infanterie von hier mit der Bahn nach Peitaho abgegangen. Am Mittwoch marschirt eine Abteilung englischer Artillerie nach Schanheitwan ab, wo sie den Sommer über bleiben wird. Die letzten russischen Truppen sind heute nach Port Arthur abgegangen. Bis zum Bahnhof gaben ihnen die deutschen Truppen und Truppenabteilungen der übrigen Nationen das Geleit. Der zur Zeit hier anwesende Admiral Seymour reiste heute Nachmittag nach Taku ab.

Wir haben unsere **Zinssätze für Baareinlagen** von heute ab bis auf Weiteres festgesetzt mit

- 2 1/2 % bei täglicher Verfügung
- 3 % „ monatlicher Kündigung
- 3 1/2 % „ vierteljährlicher Kündigung.

Aue i. E., 1. Mai 1901.

Wechselstube u. Depositenkasse der Leipziger Bank.

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen acht in Packeten à 25 Pfg. bei: **H. Lohmann in Eibenstock. Max Steinbach**

Neue Auswahl in **Gaslyren und -Kronen, Gaskochherden, -Badeöfen u. Gasanstalt.** **A. Wedell.**

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfärge, sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eibenstock.**

Massage. **Sicht, Rheumatismus, Zehias, Chron. Nervenleiden** usw. behandelt mit besten Erfolgen **Kur- u. Badeanstalt Schönheide, Louis Kaufmann.** Herzl. gepr. Masseur **O. Weil** kommt auf Wunsch in's Haus.

Weber's Feigenkaffee ist seit Jahrzehnten bewährt und anerkannt. **Verbessert Aroma und Geschmack des Kaffeegetränks.** **Wohlgeschmeckend. Garantirt rein. * Schnell-löslich.**



Stollwerck's Adler-Cacao wohlschmeckend. **Garantirt rein. * Schnell-löslich.**

Dosen	1/2	1/4	1/8	Ko.
Mk	2.40	1.25	0.65	

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

6. Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete. **Loose à Mk. 3.30** (Porto und Liste 30 Pf.). **Ziehung 31. Mai u. folgende Tage zu Berlin.** **16,870 Geldgewinne,** zahlbar ohne Abzug. **Hauptgewinn: Mark**

100000
50000
25000
15000

2 à 10000 = 20000
4 à 5000 = 20000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
150 à 100 = 15000
600 à 50 = 30000
16000 à 15 = 240000

Loosenzahl 50000. — Versand geg. Postanweisung oder Nachd. durch General-Debit: **Baugesellschaft Lud. Müller & Co.** in Berlin, Breitestr. 5, in Hamburg, Nürnberg u. München. Telogr.-Adr.: Gltelcksmüller.

Sommer-Malta-Kartoffeln, **Kappler Volkspflinge** empfiehlt **Aline Günzel, Grünwaarenhdlg.**

Bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Keuch- und Stichhusten,** wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 34 Jahren als unübertroffen anerkannte **Boräglichkeit des Rheinischen Trauben-Brusthonigs** als Genuss-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen. à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

Deutscher Reichs-Akten 85.— Pfg.

Dr. Lettkers' Bad-Pulver, Vanille-Zucker, Buiding-Pulver à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Frachtbrief-Formulare **Zoll-Inhaltserklärungen** großes u. kleines Format **Oesterreich. Zolldeclarationen** **Französische Zolldeclarationen** in Schwarz- und Rotdruck **Steuerbücher** **Rechnungsformulare** hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Die Deutsche COGNAC Compagnie **Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.** Lieferant zahlreicher Gasthöfe sowie der besseren Geschäfte der Consumbranche, offeriert **COGNAC** Marke: **Sternen-Cognac** Deutsches Fabrikat zu M. 2.— pr. Fl. * * * * * 2.50 * * * * * 3.— * * * * * 3.50 Die Analyse des vorerwähnten Cognacs lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind durch den Zusatz von Weizenstärke, Cognac u. sind gleichwohl von dem Standpunkte aus als rein zu betrachten. Knüpflich zu Originalpreisen in 1/2 und 1/4 Flaschen in Eibenstock bei **Max Steinbach.**

Eine 2 fache noch neue Vogt'sche **Stichmaschine** zu verkaufen. **Wilhelm Hüttner, Wolfspfüß b. Lengenfeld i. B.**

Carl Heintze, General-Debit, Gotha **750000 M. baar** **Geidlotterie** 10. Thüringische Kirchenbau- u. die durch Pächter kenntl. Handlung. Loose werden auch unter Postannahme versandt. **Beste aller 3 Mär-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!** **Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.** **6000 M. — Pf.** **Stiftungsgelder** sind gegen mündelmäßige Sicherheit auf Hypothek **auszuliehen.** Nähere Auskunft erteilt **Justizrath Landrock, Eibenstock.**

DAVID'S MIGNON-KAKAO **FR. DAVID SÖHNE, HALLE a. S.** **Preis: 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.50** ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.

Frischer Schellfisch trifft **Donnerstag** früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verm. Fleischschmidt.** **Gute Altendorfer Ziegenkäse** empfiehlt **Die Obige.** **Brille** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben **Auerbacherstr. 16.**

Große Ersparnis an **Zeit Mühe** und **Arbeit** erzielt man durch den Gebrauch von **Dehnig-Weidlich-Seife aromatisch.** Zu haben in **Eibenstock** bei: **Emil Eberlein, Emma verm. Hendel, Bernhard Löcher, G. Emil Tittel.**

Das Ideal aller Damen ist ein junges, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame wache sich daher mit: **Radebenter Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden Schuhmarkt: **Siedlensperg, à St. 50 Pfg. bei: Apoth. Fischer.**

Männer u. Frauen **Niemand versäume,** zumal wenn er trüben Urin bemerkt, zur sicheren Erkennung aller möglichen Erkrankungen seinen **URIN** chemisch-mikroskopisch untersuchen zu lassen. Alle durch Ausscheidung von **Zucker, Eiweiß, Harnsäure, Eiterzellen, Gallensekreten** u. s. w. bedingten Erkrankungen werden sicher erkannt u. beseitigt. Erster Morgen-Urin p. Post erbeten an **Otto Lindner, veroid. approb. Apoth., Dresden N. 68. chem. Laborat.**

Frendliches Garçonlogis sofort zu vermieten. **Poststraße 31.**

Die Niederlage der ächten Rennpferdigen **Sühneraugen-Pfläckerchen,** Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract

Thermometerstand. **Minimum. R. Maximum.** 6. Mai + 4,5 Grad + 13,5 Grad. 7. „ + 5, „ + 15, „

viertelj. I
des Jlu
u. der D
blasen
unfern
Rei

Ant

in Anerte

— D
Minister v
Anerkennu
der preugi
v. Miquel
— B
ben des R
des Reichs
— B
lautet, ber
ordnung be
werden. D
vertagt. B
und andere
— B
empfang her
ft re m zur
bestätigt sic
Jahreszeit,
Vorlagen,
afrikanische
soll. Es ist
Mitte Mai
— D
40 Stimme
Annehmlich
Beschluss is
Nichter bei
ziffernmäßig
Effekt wird
im Papierst
— R
allein bei d
neuerdings
wegen freie
gangen. W
Zeit einjur
— F
Commentary
nunmehr fe
unschuldig
Untersuchun
— S
scheinlich u
Diele bede
revolutionäre
anarchistische
Absonderung
der Nordpro
reich betreib
fallismus hi
gewerde gen
der offiziell
8. Mai, wi
blutige Bor
verwundet u
war. Der C
Symptom is
Arbeit ist.
richten.
— M
wieder zu
Weise ein;
es heißt, ha
fassung gebe
Nachrichten
distrikt groß
— S
malem Geis
den Anstren
durch den C
Ruhe gegön
und Disziplin
einer Melbu
mehr, beglei
weise in den
fräfte der B
gelangten R
Rapholländer
ter berichtet
Parteebefison
festigte Abt